

Pleasant Presence

finales Kapitel

Von Varlet

Kapitel 13: Freund oder Feind? I

Hallöchen,
ich hoffe, euch gefällt dieses Kapitel. Die ganze Geschichte um diesen Part hab ich in drei Kapitel unterteilt, da es sonst viel zu lang geworden wäre. Und ich muss sagen, ich hab mich selber gewundert, dass ich bei einer Sache so viel schreiben konnte^^. Ich hoffe aber, ich langweile euch nicht damit.
So das wars auch von mir, ich wünsch euch viel Spaß beim Lesen.

Das werden sie noch bereuen, sagte sich Vermouth. Sie war noch immer wütend deswegen gewesen, dass die Organisation Sherry einfach so zurück kommen ließ. Sie ahnte aber nicht, warum dem so war. Um die Wahrheit zu erfahren, rief sie beim Boss an, der ihr nur sagte, dass alles in bester Ordnung war und sie sich keine Sorgen machen müsse. Doch sie wäre nicht Vermouth gewesen, würde sie die ganzen Handlungen nicht hinterfragen. Sie wollte es wissen und zwar sehr bald. Und wenn ihr der Boss keine Antworten gab, musste sie ein Mitglied der Organisation finden, welches dies tun würde. Sie wusste auch schon ganz genau, wer das sein würde.
Gin.

Den Mann mit den langen Haaren und den tiefen Bedürfnissen, würde sie schon noch über den Finger wickeln, sodass ihr dieser alles sagen würde. Hoffentlich. Um dies zu gewährleisten, bedarf es mehr, als die schauspielerischen Fähigkeiten, die die Blonde hatte, sie musste sich wirklich scharf für ihn anziehen, so sehr, dass er freiwillig reden würde und das nur, um danach das zu bekommen, was er wollte.

Vermouth ging an den kleinen Kleiderschrank im Zimmer, er war wirklich nicht groß gewesen und passte auch nicht zu den Ansprüchen der Schauspielerin, aber da sie nun in einem Zimmer der Organisation war, durfte sie momentan noch keine Ansprüche stellen, man konnte ja nie wissen, wann sie wieder umzogen und den Ort wechselte. Aus diesem Schrank zog sie ein eng anliegendes Kleid heraus, einen Mini, zu welchem sie die langen schwarzen Stiefel kombinierte, die Gin so sehr gefielen und bei denen er gar nicht wusste, wie eine Frau überhaupt laufen konnte. Die Absätze waren 13 cm lang und stolzierte Vermouth durch den Raum, sah dies noch immer anmutig aus, als hätte sie ganz normale Turnschuhe an. Die Frau wusste wirklich, wie man sich bewegen musste und trug sie die kombinierte Mode, konnte sie ihn auch mit einem kleinen Hüftschwung, sowie einen Blick auf ihr Hinterteil um den Verstand bringen. Sie selber hasste es, dass sie hier nur auf ihr Äußeres degradiert wurde und dass die

Männer nichts mehr in ihr sahen, sie war ein Spielzeug eines Mannes, den sie nicht liebte und anstatt damit aufzuhören, versuchte sie die Begebenheiten für sich zu nutzen.

Zu dem, was sie anhatte, kam noch ein schwarzer Mantel, der lang war und bis über die Knie ging, noch sollte keiner sehen, was den langhaarigen Killer erwarten würde, würde sie ihn aufsuchen. Vermouth blickte sich am Spiegel an und verzog das Gesicht. Im nächsten Moment begann sie, ihre Schminke zu erneuern und sich die Haare zu bürsten, die Wut, die sie noch vor paar Stunden hatte, schien ihre Früchte zu tragen und wirkte sich auf das Erscheinungsbild der Schauspielerin aus.
Dann wollen wir doch mal, grinste das eigene Spiegelbild und Vermouth machte sich auf den Weg nach draußen.

Es dauerte nicht lange, da hatte sie schon das Zimmer des Langhaarigen entdeckt. Sie klopfte nicht an, das war nicht ihr Stil, sie ging einfach rein und blickte sich um.

„Was willst du hier?“, kam es harsch von Gin. Dieser saß in dem Sessel, hatte die Augen verschlossen und die Arme verschränkt.

„Dich besuchen“, sprach die Blonde. Sie ging ein wenig im Raum herum, fuhr mit den Fingerspitzen über das Mobiliat, ehe sie vor Gin stand.

„Drück dich genauer aus“, murrte er und machte keine Anstalten, sich auch nur irgendwie zu bewegen.

„Ich hab gehört, Sherry ist wieder hier“, sagte sie dann einfach. Es klang sogar nun noch zuckersüß und gar nicht nach ihrer Laune. Vermouth verstand es, mit Menschen zu spielen, ihr falsches Ich zu zeigen und sich somit einen Namen zu machen. Nur die wenigstens konnten herausfinden, ob die Frau spielte oder es wirklich ernst meinte.

„Sag die Wahrheit“, entgegnete Gin.

„Das ist die Wahrheit“, knurrte die Blonde darauf. Er schaffte es hin und wieder sie wirklich aus dem Konzept zu bekommen, sodass sie fast vergass, weswegen sie da war.

„Du kommst doch nicht wegen Sherry hier her. Ich kenn dich gut genug. Was willst du“, wollte der Mann in Schwarz wissen.

„Was macht sie hier? Warum hab ich erst so spät davon erfahren?“

„Ich wusste es doch“, grinste Gin.

„Antworte“

„Nur mit der Ruhe, reg dich doch nicht so auf. Alles hat eine Erklärung, es ist aber erstaunlich, dass es dir der Boss nicht mitteilte, obwohl, du hast ja in der letzten Zeit so viele Fehler gemacht“, warf der Mann ein.

„Es war nur einer und diesen habe ich bereits gut gemacht. Du solltest nicht vergessen, dass ich immer auf der Suche nach Sherry war, sie aber nie gefunden habe“, zischte sie.

„Hmmm....wenn du es sagst.“

„Was soll das wieder heißen? Gin, du bist so widerlich. Du weißt ganz genau, dass ich das Mädchen nicht finden konnte, weil sie so gut versteckt war, dass ich wenigstens daran dachte, das FBI auszuschalten“, sprach sie.

„Ich erinnere mich. Die Aktion gegen die FBI Agentin. Es hat dir aber nicht gerade viel gebracht. Die Frau ist noch am Leben“, murmelte der Mann.

„Sie hatte Glück gehabt, dass Akai dort war. Ansonsten hätte Calvados sie erschossen oder ich hätte es getan“, warf sie ein.

„Der gute Calvados. Wenn ich mich recht entsinne, begann er danach Selbstmord..“

„Was hat das mit der Geschichte zu tun?“, fragte sie nach.

„Sehr viel. Er war dein Partner, oder hast du das schon vergessen? Und er kam den weiten Weg aus den Staaten, nur für diese Mission und dann sagst du uns, dass du Sherry nicht gefunden hast? Meinst du, wir glauben dir das?“

„Es ist die Wahrheit“, sie ballte die Faust und musste sich wirklich unter Kontrolle halten, um nicht noch mehr aus der Haut zu fahren.

„Dann stelle ich dir noch eine Frage dazu. Warum hast du auf diese Party Mori eingeladen?“, wollte Gin wissen. „Und warum Kudo?“

„Das FBI wuselte doch um Mori herum, ehe der mir in die Quere kam, wollte ich ihn bei Seite schaffen, damit ich mich in Ruhe um die Frau kümmern kann“, sprach sie. „Und K...Kudo hab ich eingeladen, weil er in der Nähe wohnte.“

„Das gefällt mir nicht, Vermouth. Du hast die Listen gesehen, du hast gesehen, dass wir Kudo erledigt hatten und dass er nicht mehr am Leben ist. Da frag ich mich ernsthaft, warum du ihm dennoch eine Einladung schicken konntest. Und lüg mich nicht an, wir haben einen Blick in das Gästebuch geworfen. Auch wenn sein kleiner Freund da war, erst du hast uns auf seine Spur gebracht.“

„Kudo ist nicht am Leben“, warf die Blonde ein.

„Ist er nicht?“

„Es war ein versehen. Ich hab recherchiert welche Detektive in der Umgebung leben und allen eine Einladung zu kommen lassen“, sprach sie.

„Hast du das?“, wollte der Langhaarige wissen.

„Natürlich“, nickte sie.

„Wenn du es sagst. Dann sag mir doch bitte, warum du Calvados nicht geholfen hast?“

„Ich dachte, dass Akai ihn schon erledigt hatte.“

„Akai?“, knurrte der Mann.

„Er meinte, er hätte ihm die Beine gebrochen. Ich nahm an, dass er ihn auch zum Schweigen gebracht hat, es kam kein Ton von Calvados. Was hättest du denn an meiner Stelle gemacht?“, fragte sie nach.

„Die Frage war dein Fehler. Akai würde nie im Leben einen von uns umbringen. Das FBI braucht uns lebend, egal wer es ist. Zum Zeitpunkt, wo Akai bei dir auftauchte, lebte er noch. Und im späteren Verlauf, nachdem du weg warst und der Gute alles mit ansehen musste, erschoss er sich selber“, sprach Gin. „Aber das konntest du ja nicht wissen, du kennst Akai ja auch nicht so lange. Obwohl, ich vergass, du kennst ihn ja doch und trotzdem machst du so einen Anfängerfehler. Ich glaube, mit dir stimmt was nicht“, fügte der Mann hinzu.

„Bei mir ist alles in Ordnung, mach dir darum mal keine Gedanken. Ich weiß, was ich tue und es gilt für das Wohl von uns allen“, erwiderte sie. Langsam wurde es wirklich knapp. Sie hatte schon fast keine Ausreden mehr, die sich noch gut anhörten.

„Tust du das? Wirklich?“, grinste er.

„Hätte ich sonst heraus gefunden, wo Kir ist, als sie damals verschwand?“, fragte die Blonde nach.

„Kir ist uns egal. Du hättest mal lieber herausfinden sollen, dass sie eine Verräterin ist“, entgegnete er.

„Was?“, sie schluckte hart. Dann war es also doch war und sie hatte schon damals Recht, als sie versuchte, die junge Frau mit dem Klopfschlag als NOC aussehen zu lassen.

„Du hast ganz Recht gehört. Kir ist ein CIA Agent und schon sehr lange bei uns. So langsam verlierst du den Blick fürs wesentliche. Du machst so viele Fehler und das nur, um deinen kleinen Detektiv zu schützen. Oder steckt da noch mehr dahinter?“,

wollte der Langhaarige wissen.

„Du weißt ja nicht, was du da sagst. Der Detektiv ist mir egal.“

„Wenn dem so ist, warum hast du uns nicht eher mitgeteilt, dass Sherry und Kudo Kinder sind?“, kam es dann von ihm.

„K...kinder?“, Gin wusste also Bescheid, aber wie? Sie hatte zwar Sherry in Groß gesehen, aber das konnte viele Möglichkeiten haben. Sie hätten genauso gut das Gegenmittel einnehmen können und sich dann auf der Straße gezeigt haben. „Das ist doch Unsinn. Wahrscheinlich war sie nur unvorsichtig und du konntest sie schnappen“, entgegnete die Blonde.

„Oh nein, meine Liebe. Ich sag dir, wie es wirklich war. Wir wissen schon seit mehreren Wochen Bescheid, es ist irgendwie merkwürdig, dass du das nicht heraus gefunden hast, als dieser...na wie hieß er noch...als Dr. Araide. Du hattest da ja nicht täglich mit ihr zu tun und du hast sie auch nie gesehen.“

„Was willst du damit sagen?“, wollte Vermouth wissen.

„Ganz einfach“, harschte er sie wieder an. „Wir wissen, dass deine Mutter mit dieser Schauspielerin befreundet war, Yukiko Kudo. Ebenso wissen wir auch, dass du mehr als einmal wohl mit Sharon mit warst, als der Besuch anstand und du so auf Kudo als Kind getroffen bist. Du musst dich einfach daran erinnert haben, oder sagst du mir gleich, du hast eine viel zu kurze Erinnerung. Das käme dir aber als Schauspielerin gar nicht zu Gute. Komisch ist auch, dass du, nachdem du in das Leben dieses Doktors trats, noch einmal in der alten Wohnung deiner Mutter gewesen bist und dir alte Fotos ansahst.“

„Ihr wart dort“, murmelte sie schockiert. Dann hatten sie auch das Album mit den Bildern entdeckt, die Yukiko machte und ihr schenkte.

„Jetzt frage ich mich aber, warum du den Kleinen beschützt und nichts über Sherry sagtest“, sprach Gin. „Oder hast du noch Ausreden? Die würde ich zu gern hören.“

„Ich gebe es zu, ich hab es gewusst. Ich wollte es für meine Zwecke nutzen. Ich bin Schauspielerin und momentan sehr gefragt. Ich kann nicht sagen, wie es in zwanzig Jahren aussieht und ob die Welt dann noch eine alte Frau mit Hauptrollen besetzt, wenn sie die Jüngeren haben können. Ich wollte mir das Vertrauen zu Sherry holen, in dem ich sie in Ruhe und mir dann das Gift weiter entwickeln lasse, sodass es auch mich verjüngt, genau wie sie“, log die Frau. Es gab für sie keine andere Wahl. Die Organisation ahnte noch nicht, dass sie Sharon war und wenn Gin sie nicht weiter unter Druck setzte, war es auch gut so.

„Schauspielerinnen....ihr denkt auch nur an euch.“

„Bist du nun zufrieden, dann sag es dem Boss und ich nehme meine Strafe an.“, sprach sie.

„Jetzt bist du einsichtig? Das hättest du vorher sein sollen“, entgegnete er. „Woher wissen wir, dass wir dir das durch gehen lassen sollten? Du könntest uns immer wieder betrügen“, zischte er.

„Das würde ich nicht tun. Es war eine Ausnahme aufgrund von menschlichem Verlangen“, warf die Frau ein.

„Ich hab auch ein menschliches Verlangen“, sprach Gin nur.

Vermouth hob die Augenbraue. Sie konnte sich denken, was er nun damit sagen wollte. Ohne zu zögern zog die Blonde ihren Mantel aus und ließ diesen über ihre Schulter, nach unten hin gleiten. „Dann hoffe ich, gefällt dir, was du hier siehst“, erwiderte sie.

„Mehr als das. Ich hoffe, du weißt noch, wie man menschliches Verlangen stillen kann“, entgegnete der Mann.

„Aber natürlich. Wenn ich es nicht wissen würde, wäre es schlecht für mich“, meinte Vermouth darauf nur. Sie hasste es, immer und immer wieder schlief sie mit dem Langhaarigen und das nur, wenn sie irgendwas von ihm brauchte oder was vertuschen wollte. Manchmal kam es aber auch dann, wenn er es so bitter nötig hatte und nicht mehr warten konnte.

„Sehr gut, setz dich“, raunte er ihr entgegen und lehnte sich mit dem Rücken ganz weit in den Sessel.

„Wie du es willst“, nickte sie und setzte sich auf seinen Schoß, ehe sie die Beine übereinander schlug.

„Du bist auch die einzige Frau, die solche Schuhe tragen kann“, entgegnete Gin.

„Ich hab sie extra nur für dich angezogen“, säuselte Chris in sein Ohr hinein, während sie anfang leicht daran zu knabbern.

„Gefällt mir.“ Mit der Hand fuhr Gin an den Stiefel nach oben, bis er zum oberen Reißverschluss kam und diesen dann nach unten zog.

„Was gefällt dir denn noch?“, wollte sie von ihm wissen.

„Sehr vieles, das meiste kennst du schon“, gab Gin zurück und glitt mit der Handfläche an ihrem Bein entlang.

„Hmmm...“

„Du hast nichts verlernt“, sprach Gin. Mittlerweile lagen er und Vermouth auf dem Sofa.

„Hast du etwa was Anderes gedacht?“, fragte Chris nach.

„Bei dir kann man ja nie wissen“, entgegnete der Langhaarige und setzte sich auf.

„Was ich noch gern wissen würde....warum arbeitet Sherry nun wieder für uns? Sie hasst uns doch“, meinte die Blonde.

„Du gibst aber auch nie auf“, murmelte Gin ruhig.

„Du kennst mich doch, wenn ich etwas Wissen will, dann warte ich so lange, bis ich die Antwort bekomme“, sagte sie.

„Und du meinst, dass dir das auch bei mir gelingen wird?“, fragte er nach.

„Es könnte doch sein. Und du willst doch nicht, dass ich unwissend bleibe, oder etwa doch?“, absichtlich verzog sie das Gesicht und blickte ihn an.

„Vielleicht doch, wir werden sehen“, meinte Gin darauf nur.

„Na danke“, knurrte sie. „Das kannst du mir nicht antun. Sag mir auf der Stelle, warum Sherry wieder freiwillig für uns arbeitet“, sagte sie.

„Hast du es noch gar nicht bemerkt?“, wollte Gin wissen und zog eine Zigarette aus der Tasche heraus.

„Hätte ich es bemerkt, hätte ich nicht gefragt, oder doch?“

„Und wenn ich es dir nicht sagen will?“, fragte er nach.

„Das würdest du nicht tun. Ich hab dein menschliches Verlangen gestillt und ich kann es noch immer tun, egal wann du willst.“

„Ich brauch dich nicht dafür. Du weißt doch, Sherry ist noch da“, grinste der Mann.

„Was soll das heißen?“, knurrte sie.

„Ich brauch dich nicht mehr. Du hast mir gute Dienste gemacht“, entgegnete er.

„Das ist nicht dein Ernst. Das kannst du nicht machen“, murmelte Chris. Normalerweise war sie es doch, die ihn benutzt und nicht er.

„Hab ich schon jemals irgendwas auch nur nicht ernst gemeint?“, wollte Gin wissen.

„Nein“, schüttelte sie den Kopf.

„Dann ist auch jetzt nicht der Tag dafür gekommen. Geh mir aus den Augen.“

Vermouth ballte die Fäuste, am liebsten, wäre sie nun auf den Mann los gegangen, hätte ihn gekratzt, geschlagen und angeschrien, aber wäre es der Fall, würde sie noch viel mehr die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die junge Frau wusste genau, was sie sich erlauben konnte und was nicht. Sie war sowieso schon sehr nah am Verrat dran oder zumindest in der Gefahr, als jemand bezeichnet zu werden, da war alles, was sie nun tun würde, unter einem schlechten Stern.

„Es ist Schade, dass du mich so einschätzt“, sagte die Frau und zog sich den Mantel an. Danach trat sie an die Tür, strich ihr Haar nach hinten und blickte noch einmal zu ihm.

„Möchtest du mir noch was sagen?“, fragte sie nach.

„Hatte ich nicht vor“, entgegnete der Mann darauf nur.

„Na dann“, murmelte die Blonde. Es galt mehr für sich, als für ihn. Ohne sonst noch was zu sagen, machte sie sich auf den Weg aus dem Zimmer. Sie war umsonst hier her gekommen, aber sie hatte auch viel mehr erfahren, als sie wollte. Ihr war klar, dass sie aufpassen musste, was sie tat. Die Organisation hatte schon eine Verbindung zwischen ihr und Kudo gesehen, war ihr aber noch nicht ganz auf die Schliche gekommen. Vielleicht war es auch nur Glück, vielleicht aber auch Können und, dass sie noch nicht ihre wahre Natur gezeigt hat. Wenn es aber nur Glück war, durfte sie sich nicht noch weiter auf dieses verlassen. Sie musste handeln und das so schnell, wie es nur ging.

Mit schnellen Schritten ging die blonde Schauspielerin wieder zurück zu ihrem Zimmer. Aus dem kleinen Schrank, der neben dem Bett stand, zog sie ein zweites Handy heraus, welches sie immer einschloss und ihr offizielles bei sich trug. Die Organisation musste schließlich nicht wissen, dass sie auch noch zu anderen Menschen Kontakt hatte und in der Lage war, diesen vor den Männern in Schwarz zu verstecken.

„Hmm“, säuselte Chris, während sie im Telefonbuch des Mobiltelefons die Namen und Nummern durch ging. Sollte sie das tatsächlich machen oder doch lieber abwarten? Aber wie lange würde das Warten dauern? Solange, bis die Organisation ihr wieder vertraute? Oder gar bis über die ganze Sache Gras gewachsen war? Chris schüttelte den Kopf. Es war gar keine gute Idee gewesen, noch mehr Zeit zu lassen, sie musste handeln und das, so schnell wie es nur geht. Mit leicht zitternden Fingern wählte sie die Nummer aus und drückte auf den Anruf-Knopf.

Shuichi war weiterhin auf dem Weg gewesen. Er saß in seinem Wagen und dachte nach. Es war gut, dass Conan nun wieder zu sich selber wurde, da er dadurch eine gute Ausrede hatte, um raus zu gehen. Der junge Agent brauchte ein wenig Ruhe und vor allem frische Luft. Aber er hatte auch nicht gelogen, da er an der Kudo Villa war und immer wieder zu dieser rein sah, während sein Blick auch auf das Nachbarhaus abschweifte.

Aus seinen Gedanken wurde er dann gerissen, als das Handy klingelte. Shuichi war ein wenig erstaunt gewesen, dass er nun schon angerufen wurde, was eigentlich nur heißen konnte, das Jodie irgendwas von ihm wollte oder aber, dass sie einen neuen Anhaltspunkt hatten. Aber es war weder das Eine noch das Andere. Eine ganz fremde Nummer rief an und ließ diese nicht erkennen.

„Akai“, meldete er sich.

„...“

Es gab keine Antwort und doch wusste der Agent, dass die Person am anderen Ende der Leitung noch nicht aufgelegt hatte. Er war sich sicher, dass es kein anderer Agent

war und auch, dass es sich nicht um Jodie handelte.

„Jetzt sag was“, wies er die Person an.

„Hier ist Vermouth“, sprach sie in den Hörer. Am liebsten hätte sie wieder aufgelegt, sie war sich sicher, dass er den Anruf nicht zurück verfolgen konnte, es wäre einfach zu wenig Zeit und außerdem, kannte er weder die Nummer, noch hatte er gerade die Ausrüstung bei sich.

„Was für eine Freude mit dir zu sprechen“, spottete der Agent.

„Gleichfalls.“

„Du hörst dich gar nicht erstaunt an, dass ich es bin“, warf die Blonde ein.

„Ich bin FBI Agent, wenn ich erstaunt wäre, wäre es definitiv der falsche Beruf für mich“, entgegnete der Agent.

„So kann man das natürlich auch sehen“, nickte Vermouth.

„Genug geplaudert. Was möchtest du?“, wollte Shuichi wissen.

„Reden, oder merkt man das nicht?“

„Wie witzig“, er rollte mit den Augen. Schon allein die ersten paar Sätze, machten ihm deutlich, dass er lieber nicht abgenommen hätte, aber was sollte man machen? „Also?“

„Die Organisation ahnt, dass ich mit gezinkten Karten spiele“, sagte die Frau.

„Und was soll das heißen?“

Akai fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Er hätte ahnen sollen, dass Vermouth wieder geschwollen daher reden würde und erst auf seine Reaktion wartete, ehe sie weiter sprach. Es war schon immer so. Die Blonde mochte das Spiel, egal ob sie alt oder jung war, es war ihr Markenzeichen. Und selbst in der Vergangenheit gab es genügend Augenblicke, wo er es mit ansah. Zuerst versuchte sie jemanden um den kleinen Finger zu wickeln und als es dann klappte, kam die ganze Wahrheit heraus, ihr Wunsch, den sie hatte und was man selber für sie tun sollte.

„Bist du immer so ungeduldig?“, fragte Chris nach.

„Wenn es um euch geht, dann schon“, gab der Agent zurück.

„Das hat gesessen, aber wie du willst“, murrte die Blonde leicht wütend. Sie setzte sich nun auf ihr Bett und blickte hoch an die Decke. „Ich rufe aus rein vertraulichen Gründen an.“

„Das ist mir schon klar. Also sag, was du willst und dann schau ich, wie es weiter geht.“

„Woher meinst du, dass ich irgendwas von dir wollen würde?“, wollte sie wissen und ballte die Faust.

„Du rufst mich an, nicht ich dich. Außerdem, warum solltest du einen FBI Agenten anrufen und dann hätten wir ja auch noch die Frage, warum du dir meine Handynummer gemerkt hast“, sprach der junge Mann.

„Das sind alles wirklich sehr gute Fragen. Du hast mich durchschaut, was nicht allen gelingt“, grinste Chris leicht.

„Wie wunderbar“, säuselte Shuichi. Er räusperte sich und ließ sich leicht auf dem Sitz nach unten sinken. Er hatte wirklich schon spannendere Aufträge erlebt und auch viel spannendere Telefonate, da konnte ja sogar Jodie mithalten, auch wenn sich die Blonde sehr oft Zeit ließ bei Gesprächen und zuerst das Wichtigste einem mitteilte, dann aber noch reden wollte.

„Ich frage dich noch ein letztes Mal. Was willst du?“

„Ich will dir ein Angebot machen“, fing sie an.

„Abgelehnt“, kam es dann gleich von Shuichi.

„Na vielen Dank auch“, murrte sie. „Es ist ein Angebot, was du unter keinen Umständen ablehnen kannst. Sagen wir mal so, es wäre besser, wenn du annimmst. Ich hab

nämlich auch etwas zum Tauschen“, fügte Chris hinzu.

„Gut, ich bin ganz Ohr. Fang an“, nickte der Agent. Nun setzte sich Shuichi wieder auf und war gespannt, was sie ihm mitzuteilen hatte.

„Ich möchte, dass mich das FBI aus der Organisation hält. Ich werde selber zu euch kommen, aber dann garantiert ihr mir dafür, dass ich nicht mehr wieder zurück gehen muss, nicht so wie bei Kir, die wieder zurück geschleust wurde. Ich werde euch keine Informationen über sie beschaffen, solltest du das denken. Außerdem möchte ich, dass mich das FBI von hier weg bringt. Ich hab kein Interesse, weiter im Mittelpunkt zu stehen, wenn mein Verrat vor ihnen auffliegt“, erzählte die Blonde.

„Tut mir Leid, aber einige Punkte, kann ich dir nicht durch gehen lassen. Eigentlich, kann ich dir beide Punkte nicht durch gehen lassen. Ich kann es lediglich so für dich regeln, dass du uns alles sagst, was du über die Organisation weißt und wir dir dann ein neues Leben ermöglichen, natürlich in unserer Nähe“, entgegnete Akai.

„Wenn das so ist. Ich denke nicht, dass wir uns dadurch einig werden können. Ich mag es nicht, vom FBI beschattet zu werden und schon gar nicht, das alle Welt weiß, wo ich dann bin“, warf sie ein.

„Dabei bist du doch Schauspielerin und deine Fans werden nicht aufgeben, wenn sie nicht wissen, wo du bist“, murmelte Shuichi.

„Ich hör mir der Schauspielerei auf. Ich hab schon viel zu lange nur gearbeitet. Ich kann es mir auch ohne richtig gut gehen lassen“, meinte Chris.

„Gut, dann hättest du das geklärt. Trotzdem beharr ich darauf, dass du dich meinen Fragen stellen musst, ehe wir dich laufen lassen.“

„Hmmm“, murmelte sie nachdenklich.

„Ich würde es mir sehr gut überlegen. Du hast nur diese eine Chance. Es ist doch schon ein Verrat, dass du überhaupt mit mir telefonierst. Es sei denn, du bezweckst damit irgendwas, aber in der momentanen Situation, in der wir uns befinden, nehme ich an, dass es nicht so ist“, sagte Akai.

„Du hast Glück“, warf die Blonde ein. „Aber ich mach es dir nicht so einfach. Ich werde zum Fragen stellen zu dir kommen, aber du hast nur eine Frage, die du mir stellen kannst. Mehr werd ich nicht beantworten. Und danach lasst ihr mich gehen, egal wo ich hin will. Meine Handynummer hinterlasse ich bei dir, damit der Kontakt im Notfall, auch nur im wirklichen Notfall bestehen bleibt“, fügte sie hinzu.

„Darauf geh ich ein“, nickte der Agent leicht grinsend. Das war doch ein gutes Geschäft, auch wenn er nur eine Frage stellen konnte. Suchte er sich die Richtige aus, würde er schon alles erfahren, was er wissen wollte, egal wie sehr sie sich sträubte ihm die Antwort zu sagen.

„Sehr gut“, meinte Vermouth. Wenigstens konnte sie nun sicher gehen, dass sie der Organisation entfliehen konnte.

„Und nun...“, grinste Shuichi. „...sagst du mir, was du uns anbieten wolltest und ich sehe, ob wir darauf eingehen“, meinte er.

„Das ist mal wieder typisch. Du willst immer mehr. Gibt man dir den kleinen Finger, willst du schon die ganze Hand“, warf sie ein.

„Es ist mein Job und nun sag es“, knurrte der Agent.

„Ich besorg euch Sherry, das Gör soll endlich verschwinden und mir aus den Augen gehen“, fügte sie hinzu.

„Hmmm...“, murmelte Akai. „Sag uns wo sie ist, dann holen wir sie selber heraus. Es ist nicht gerade schwer, ein Kind verschwinden zu lassen, sie fällt fast nicht auf und da sie uns kennt, wird es ein leichtes sein.“

„Pass bloß auf, dass du dich nicht irrst“, entgegnete die Frau.

„Was meinst du damit?“, fragte der Agent nach.

„Sherry ist nicht mehr das kleine Kind. Sie hat wieder ihren alten Körper wieder“, sagte sie.

„Dann hat Gin tatsächlich das Gegenmittel mit genommen“, murmelte der Agent. „Ich verstehe. Somit ist es schwerer das Mädchen raus zu bringen.“

„Nicht nur das“, warf sie ein.

„Was meinst du damit?“, wollte er wissen.

„Sie arbeitet wieder für die Organisation im Labor und das ganz freiwillig“, sprach Vermouth.

„Sie tut was? Ist sie nicht mehr bei Sinnen?“, der Agent knurrte so laut, wie es ihm gerade nur möglich war.

„Kann sein“, sie zuckte mit den Schultern. Auch Vermouth fragte sich, wie das passieren konnte und was zu bedeuten hatte.

„Weißt du, warum sie es freiwillig macht, wenn sie die Organisation so sehr hasst?“, wollte Akai von ihr wissen.

„Nein, aber ich kann es mir denken. Als ich sie traf...“, log die Blonde. „...sah sie gar nicht zu wissen, wer ich bin. Sie hat auf keine meiner Worte reagiert. Ich nehme an, sie hat, nach der Einnahme des Gegenmittels ihre Erinnerungen verloren“, sprach sie.

„Na toll. Sie wird nicht freiwillig mit uns mit gehen“, entgegnete Shuichi.

„Das wohl nicht. Aber man könnte sie doch zu euch bringen“, warf sie ein.

„Lass mich raten. Du willst mit ihr raus und wir sollen sie uns dann schnappen?“, fragte er nach.

„Warum nicht? Ihr versucht dann irgendwie ihr die Erinnerungen wieder zu geben und gut ist. Sie wird euch dankbar sein. Aber du musst mir noch was versprechen, wenn das Gegenmittel wirklich die Erinnerungen nimmt, dann darf Kudo es nicht einnehmen“, sagte Chris.

„Dazu ist es zu spät. Ich hol gerade neue Sachen für ihn.“

„Er hat es schon eingenommen? Und? Was ist passiert?“, wollte sie wissen.

„Dafür musst du Jodie fragen. Ich bin raus, noch bevor es wirkte“, sprach der Agent.

„Verstehe. Wenn er seine Erinnerungen verliert, lässt ihn nicht gehen. Die Organisation weiß, wer er ist und wenn sie auf ihn treffen, lassen sie ihn nicht so einfach entkommen“, warf Chris ein.

„Das weiß ich!“, entgegnete er leicht wütend. Er war doch kein Anfänger und wusste genau, was er tun musste und was er nicht sollte.

„Gut“, nickte sie.

„Wann treffen wir uns?“, fragte Akai.

„Du stimmst allem zu?“, wollte sie noch einmal aus seinem Mund hören.

„Ich hab keine andere Wahl. Also, was ist nun? Wann können wir uns treffen?“

„In vier Stunden, wir treffen uns auf halben Weg in Yokohama. Nutze die Landstraße in Richtung der Stadt. Ich werd dich dort schon finden“, meinte die Blonde. Sie überlegte noch einmal, ob der Treffpunkt auch der Richtige war. Sie überdachte alles noch einmal und kam dann zum Schluss, den Ort zu ändern. „Wir machen es anders“, fügte sie hinzu und sagte ihm ganz genau, wo sie sich treffen sollten. Der Wald vor Yokohama war am Besten, da sie, im Notfall immer irgendwie flüchten konnten.

„Ich bin dort“, meinte Shuichi.

„Sei pünktlich.“

„Bin ich“, entgegnete der Agent.

„Ich kenn dich. Du kommst schon immer generell ein wenig später“, warf Vermouth ein.

„Na, wenn du meinst. Wir sehen uns dann.“
„Bis dann“, murmelte sie und legte auf.

Danach kramte sie ein paar Sachen aus dem Schrank heraus, nahm eine Tasche mit und verließ das Gebäude. Sie hoffte, dass sie keine Aufmerksamkeit auf sich zog und hatte scheinbar Glück gehabt. Zu ihrem Wagen kam sie unerkannt. Im Auto vergewisserte sie sich, dass sie auch alle Sachen dabei hatte, die sie brauchte.

Schnell startete Chris den Motor und fuhr über den Asphalt in Richtung des Ausgangs. *Ganz ruhig*, sagte sie sich. Sie versuchte kein Gas zu geben und alles in vollkommener Ruhe zu machen.

Chris atmete tief durch, den Gang schaltete sie schon eine Stufe höher und sah nach vorne auf die Straße, ehe sie nach der Wasserflasche griff und einen Schluck aus dieser nahm. Sie hatte es fast geschafft, es war nicht mehr weit. Ein leichtes Grinsen legte sich auf ihre Lippen. Sie sah dem Ausgang schon entgegen.

„Verdammt“, fluchte sie, als sie die Flasche auf den Beifahrersitz legen wollte und diese statt zu liegen auf den Boden kullerte. Die Blonde dachte sich nichts dabei, behielt das Tempo bei und beugte sich zu der Flasche hin, die sie schon nach wenigen Sekunden wieder in den Händen hielt. Als sie wieder nach oben hoch kam, trat sie schlagartig auf die Bremse...